

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Beilage „Der Landwirt in Nassau“

Ercheint 3mal wöchentlich, am Montag früh. — Bezugspreis: Abholer monatlich 1.50 M., vierteljährlich 4.50 M. Durch Träger u. andere Vertretungen frei bei Post monatlich 1.75 M., vierteljährlich 5.25 M. Durch die Post bezogen monatlich 1.65 M., vierteljährlich 4.95 M. ohne Postgebühr. Einzelnummer 10 Pf.

Amtes Organ der Polizei-Direktion, der Gerichts- und vieler anderer Staats- und Kommunal-Behörden.

Verlag, Schriftleitung und Druckerei: Wiesbaden, Nikolait. 11. Fernruf Nr. 5515, 5516, 5517. — Anzeigerpreis: In Wiesbaden und Provinz Nassau 20 Pf., Restland 1.25 M.; außerhalb 25 Pf., Restland 1.75 M. Seitenpreis u. Rabatt laut Tarif. Sonderbeilagen 2 M. pro 1000.

Nummer 361

Donnerstag, 7. August 1919.

75. Jahrgang

Letzte Nachrichten

Drahtmeldungen der „Wiesbadener Zeitung“.

Der neue Wiesbadener Regierungspräsident.

nz. Berlin, 6. Aug.

Sicherem Vernehmen nach ist für den in den Ruhestand getretenen Regierungspräsidenten Dr. von Meißner-Wiesbaden der Regierungspräsident Dr. Romm von Trier nach Wiesbaden versetzt worden.

Ludendorffs Kritik am Weisbuch.

nz. Berlin, 6. Aug.

In einem Aufsatz des Generals Ludendorff im „Berl. Lok.-Anz.“ gegen das Weisbuch wird hervorgehoben, daß auch Material, das die Regierung selbst betrifft, oder von ihr herrührt, fehlt. Das Weisbuch am 9. Oktober gefaßt habe, die Oberste Heeresleitung habe anfangs September eine neutrale Friedensvermittlung angeregt, sei unrichtig. Die Auzeguna zu einer neutralen Friedensvermittlung sei bereits am 13. und 14. August in Spa geplant gewesen. Die Dokumente enthielten auch andere Unrichtigkeiten. Die Angabe, der Reichskanzler Prinz Max von Baden habe am 1. Oktober eine Besprechung mit Hindenburg gehabt, stimmt nicht, da der Generalfeldmarschall sich auf der Fahrt von Spa nach Berlin befunden habe. Ludendorff stellt ausdrücklich fest, daß bereits in dieser einfachen Tatsache sich die Ereignisse für den Prinzen Max in seiner Erinnerung einige Tage verschoben. Ferner erklärt Ludendorff, sein Vorschlag für die erste Note sei erheblich weniger dringend gewesen als der Vorkauf der Note selbst. Die Unterstellung, er hätte zur bedingungslosen Kapitulation angetrieben und von einer Katastrophe gesprochen, weist er zurück. Seine Voraussicht, die er am 12. März dem Ministerpräsidenten Scheidemann ausgesprochen habe, daß die Denkschrift eine objektive und sündenlose Darstellung aller Vorgänge nicht geben werde, auf die das deutsche Volk Anspruch habe, sei bestätigt worden.

Aus Budapest.

nz. Wien, 6. Aug.

Die Blätter melden aus Budapest: In Budapest herrscht vollkommene Ruhe. Heute früh wurde unter Trommel-Schlag verkündet, daß innerhalb zweier Stunden alle Wachen abgeräumt werden müssen. Die Besetzung wurde vollständig durch drei Divisionen vorangetragen.

nz. Budapest, 6. Aug.

Nach einer Meldung des ungarischen Korrespondenzbureaus sprach der Ministerrat die Aufgabe sämtlicher in den Gemeinbesitz übernommenen Finanzinstitute, Unternehmungen, Betriebe, Fabriken und Geschäfte in das Privatigentum aus. Von der Südbahn wird der Verkehr bloß auf der Linie Siebenbrunn-Stuhlweißenburg-Slobo-Monostor aufrechterhalten. Der Oberbefehlshaber des Heeres erklärte: Zurzeit wird die öffentliche Sicherheit bloß durch die in der Stadt zurückbleibenden rumänischen Patrouillen aufrechterhalten. Wer nach der Sperrstunde auf der Straße angetroffen wird, wird verhaftet. Der Oberbefehlshaber hofft, in einigen Tagen wieder Polizei zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Ruhe zur Verfügung zu haben.

Die russischen Gefangenen in Deutschland.

nz. Amsterdam, 6. Aug.

Dem „Allgemeinen Handelsblatt“ zufolge melden die „Times“ aus Paris: Die Frage der noch in Deutschland befindlichen Kriegsgefangenen, deren Zahl auf ungefähr 200 000 Mann geschätzt wird, beschäftigt seit einiger Zeit den Obersten Rat der Alliierten. Obwohl ihre Rückkehr nach Rußland die Armee der Bolschewisten verhärtet wird, beschloß der Oberste Rat, Deutschland mitzuteilen, daß ihrer Rückkehr in die Heimat nicht mehr in den Weg gesetzt werde.

Ermittelte Raubmörder.

nz. Berlin, 6. Aug.

Die drei Hauptverheber des Raubmordversuches an dem türkischen Juwelenhändler Leon, wobei den Räubern 122 000 Mark Bargeld in die Hände fielen, wurden verhaftet. Der erste Täter, der türkische Oberleutnant Edith Schürli, wurde in einem Gasthof in Hof in Bayern verhaftet, der zweite, im Bruder Schürli, der Kaufmann ist, wurde in Domburg ermittelt, als er sich gerade mit der türkischen Kolonie einschiffen wollte, der dritte, der türkische Kommissar Rischdie, wurde in Mannheim festgenommen. Es fehlt nur noch der türkische Oberleutnant Nuri. Am Besitz der Verhafteten wurden im ganzen noch 60 000 Mark gefunden und beschlagnahmt.

Die Rheinstaatler.

Die rheinischen Sonderstaatler entwickeln wieder eine heftigste Tätigkeit. Am 4. August veranstalteten sie in Köln eine Versammlung aus allen Teilen des besetzten Gebietes. Es waren, wie uns mitgeteilt wird, etwa 300 Personen anwesend, von denen die meisten allerdings Kölner waren. Von einer starken Beteiligung kann also nicht gesprochen werden. Jedenfalls würden Versammlungen, die von der Gegenseite veranstaltet werden könnten, um das Vieles stärker besucht werden. Ueber die neue Versammlung wird in den Zentrumsblättern in dem der Sonderstaatbewegung eigenständigen Tone der Uebertreibung und überheblichen Renommance, die weder der Sache noch dem Volksfrieden dienlich sind, berichtet. Es wurde schließlich folgende Entschliessung angenommen:

„Die am 4. August 1919 in der Bürgergesellschaft zu Köln zahlreich versammelten Männer und Frauen aus dem ganzen Gebiet der besetzten Länder am Rhein, hinter denen Millionen von Wählern stehen, und die den verschiedensten Konfessionen und politischen Parteien angehören, erheben hiermit schärfsten Einspruch gegen die im Artikel 18 der neuen Reichsverfassung festgesetzte, hauptsächlich gegen die Länder am Rhein gerichtete Sperrfrist, sowie gegen die einseitigen Vermählungen der preussischen Regierung, für diese Sperrfrist Stimmungen zu machen. Im Gegenzug hierzu fordern sie, gerade im Interesse der Erhaltung und Stärkung des Deutschtums, die sofortige Abtötung der Bevölkerung der Länder am Rhein, wenigstens im besetzten Gebiete, über die Bildung eines rheinischen Gliedstaates im Verbands des deutschen Reiches. Die Masse der rheinischen Bevölkerung wird nicht zucken und ruhen, gegen diese Bestimmung, die ohne ja gegen den Willen der Wähler zustande gekommen ist, Sturm zu laufen. Die Freunde der rheinischen Republik werden gebeten, unverzüglich an allen Orten Organisationsarbeit zu schaffen, um den Gedanken des rheinischen Freiheitskampfes der Tat wirksam entgegenzuführen. Das freie Rheinland den freien Rheinländern!“

Das sind die alten Uebertreibungen! Früher hieß es, 80 Prozent der Bevölkerung forderten die Rheinische Republik. Als die Androhung am 1. Juni in Wiesbaden erfolgte, zeigte sich, daß so aus wie niemand hinter Herrn Dr. Dörten und Genossen hand. Jetzt werfen sie mit „Millionen von Wählern“, der „Masse der rheinischen Bevölkerung“, dem „Willen der Wähler“ und dergl. nur so um sich. Auch das ist alles blauer Dunst. Wenn die Erleichterungen, die die nächste Zeit dem besetzten Gebiete bringen soll, auch den Gegnern der Sonderstaatler Versammlungen gestatten, wird die gesamte Öffentlichkeit mit leichter Mühe erkennen, daß die großen, löblichen Worte der Rheinstaatler hohler Schall sind. Die Annahme ist wohl nicht falsch, daß die plötzlich wieder aufflammende Agitation von der Furcht vor einer Verübung der Bevölkerung, die von den kommenden Erleichterungen zu erwarten ist, veranlaßt wurde.

Der in der Kölner Versammlung von den Anhängern einer Rheinischen Republik für Köln gewählte Arbeitsausschuss, der den Sturmlauf gegen die gezielte festgelegte Sperrfrist leiten soll, besteht aus folgenden Personen: Dr. Müller, Vorsitzender, Justizrat Weber, stellv. Vorsitzender, Dr. Rudewig, Oberlehrer Raskert, Studienrat Rudloff, Eisenbahnoberleutnant Klüver, Redakteur Stöppler, Rosemeyer, Frau Elfe Baderl. Dilem Ausschuss wurde das Recht gegeben, weitere Mitglieder zu kooperieren, wozu aus der Versammlung Vorschläge gemacht wurden.

Die „Germania“ gegen die Sonderstaatler.

In einem Vortragsartikel äußert sich das Hauptblatt der Zentrumspartei, die „Germania“, zu der Fassung des Artikels 18 der Reichsverfassung auf Grund des Staatenkompromissartikels von 1848/49. Das Blatt schreibt zu der Sperrfrist von zwei Jahren:

„Wir haben ja noch längst die revolutionäre Gärung nicht überwunden, und es ist daher durchaus an sich, daß erst eine Verübungsfrist, eine Frist der inneren Sammlung und nachträglichen Ueberlegung verstreichen soll, bevor der deutschen Staatsform ein neues Bild gegeben wird.“

Die „Germania“ schreibt dann weiter, daß auch jetzt sich der Born und Unwille der Aktivisten am Rhein in der Presse und in Versammlungen gegen diese Sperrfrist wende. (Vergleiche die Kölner Entschliessung.) Das Blatt fährt fort:

„Die Parteizeit dünkt ihnen zu lange, und wie sie während der parlamentarischen Beratung der Verfassungsvorlage im stürmischen Tempo auf eine schnelle Erfüllung ihrer Wünsche drängten und zum Teil nicht einmal warten wollten, bis die Vertreter der Rheinlande in der Nationalversammlung die gezielte Sperrfrist freigegeben, so wollen sich diese Kreise, da die Sperrfrist geblieben ist, auch heute nicht beruhigen. Wie aber die Dortmunder Republik ein tobendes Kind war, so werden auch, wie man mit Rücksicht auf den inneren Frieden, auf die zahlreichen Umstände, die zum endlichen Beginn des wirtschaftlichen Wiederaufbaus unter Zurückstellung politischer Gegenstände drängen, hoffen muß, und mit Rücksicht auf den gerade im rheinischen Volke besonders lebendigen demokratischen Geist hoffen kann, diese aktivistischen Kreise, wenn sie sich jetzt von neuem mit erdoppelter Kraft rühren sollten, keinen

nennenswerten Anhang finden. Die Sperrfrist ist zwar geblieben, aber im übrigen zeigt die endgültige Fassung des Länderartikels im Sinne der zentrifugalen Strömungen ganz unverkennbar eine weissenhafte Verbesserung.“

Das Berliner Zentrumsblatt erläutert diese „Verbesserung“ an einem Zahlenbeispiel und meint dann weiter: „Wir können uns auch heute noch nicht mit dem Plan dieses Zukunftsstaates am Rhein befriedigen, der den auf die deutsche Republik hinwirkenden Kräften ganz nach dem Herzen ist. Wir halten es nach wie vor für bedauerlich, wenn sich infolge der Abtrennung der Rheinlande demnächst die konfessionellen Verhältnisse in Preußen zu Ungunsten der Katholiken verschieben sollten, und wir sehen den richtigen Weg für die deutsche Zukunft trotz aller Achtung vor dem Historischgewordenen doch weit eher in einer Entwicklung zum Einheitsstaat als in noch weiterer Teilung des deutschen Gebiets. Trotzdem haben wir wohl Verständnis für die Gründe, die die Freunde eines Staates am Rhein vorbringen. Manche dieser Gründe aber werden gleichwohl, namentlich soweit sie wirtschaftlicher Natur sind, fallen gelassen werden müssen, oder doch an Wert einbüßen, wenn durch das Rheinlandabkommen auf dem linken Rheinufer und in den drei Prädenköpfen bessere Verhältnisse eintreten. Die Ansicht, daß man von Berlin im Stich gelassen worden sei, wird dann auch wohl schwinden. Gerade sie aber aus der rheinischen Selbstständigkeitsbewegung die reichliche Nahrung, wie schon daraus hervorgeht, daß auf dem rechten Rheinufer diese Bewegung nur schwache Unterstützung gefunden hat.“

Parlamentarischer Beirat für das besetzte linksrheinische Gebiet.

Dem parlamentarischen Beirat gehören an Nebenvertreter des Zentrums, vier Sozialdemokraten, drei Demokraten, zwei Mitglieder der Deutschen Volkspartei und je ein deutschnationaler und unabhängiger Sozialdemokrat. Es sind dies:

Von der Deutschen Volkspartei: bürgerlicher Finanzminister Dr. Feder (Darmstadt) und Universitätsprofessor Dr. Moldenhauer (Köln), Stellvert. Chemiker Direktor Dr. Kalle (Wiesbaden) und Justizrat Reumeyer.

Von der Deutschnationalen Volkspartei: Vertreter noch unbekannt.

Von der Deutschen demokratischen Partei: Rechtsanwalt Justizrat Falk (Köln), Oberlehrer Janien (Wald bei Solingen) und Fabrikant Dr. Reich (Ludwigsb.), Stellvert. Rechtsanwalt Dr. Baensch (Köln), Oekonomierat und Bäckermeister Saenger (Kiersheim) und Geh. Medizinalrat Professor Dr. Schloßmann (Düsseldorf).

Vom Zentrum: Staatssekretär a. D. Geheimrat Trimbora (Mülh. a. Rh.), Stellvertreter Oberbürgermeister Harwig (Köln), Landwirt Hum (Krefeld), Stellvertreter Genossenschaftsleiter Genendre (Trier), Gewerkschaftsleiter Beramann (Köln), Stellvertreter Schriftleiter Joos (Mühlb.), Professor Dr. Kees (Trier), Stellvertreter Kaufmann Roden (Schweizer), Geheimrat Justizrat Dr. Schmitt (Köln), Stellvertreter Arbeitersekretär Knoll (Köln), Kreisbauinspektor Schulz Dr. Geh (Schweizer), Stellvertreter Doct. Armeier Müller (Nempel), Oberlehrer Hofmann (Ludwigsb.), Stellvertreter Gutbesitzer Sieber (Weidenheim).

Von der Sozialdemokratie: Parteisekretär Proff (Krefeld), Enkelmann (Köln), Redakteur Severing (Krefeld) und Redakteur Hoffmann (Köln).

Die unabhängigen Sozialdemokraten sind durch Frau Kanes (Düsseldorf) vertreten.

Zum Wiederaufbau in Nordfrankreich.

Die deutsche Kommission.

nz. Berlin, 6. Aug. (Mittlich)

In der Presse war die Mitteilung gebracht worden, daß die zur Erörterung von Arbeitsfragen für den Wiederaufbau Nordfrankreichs nach Versailles entsandte Kommission nur einen Arbeitervertreter entsandte. Diese Mitteilung ist unzutreffend. Die Kommission enthält vielmehr zurzeit zwei Arbeitervertreter, drei Vertreter der Arbeitnehmer und einen Vertreter der technischen Angestellten. Die Vertreter der Arbeitnehmer sind auf Vorschlag der Zentralarbeitsgemeinschaft aus den arbeitsrechtlichen Organisationsberufen hervorgegangen. Die Vertreter der technischen Angestellten auf Vorschlag des Bundes technischer Angestellter und Beamten.

Wiederaufbau der französischen Handelsflotte.

nz. Paris, 6. Aug.

Die Regierung brachte einen Gesetzentwurf ein, der einen Kredit von 1800 Millionen Francs für den Wiederaufbau der französischen Handelsflotte enthält.

Die Minenräumarbeiten.

Infolge der Bedeutung der Minenräumarbeiten für die Volkswirtschaft, besonders wegen der Ueberwachungsarbeiten und des Rückschlusses, ist das Interesse der Öffentlichkeit, wie es sich in der Presse zu erkennen gibt, wohl verhältnismäßig. Um so wichtiger erscheint, wie von seiten der Marineleitung betont wird, eine Aufklärung von sachverständiger Seite. Die Minenverhältnisse bei Abschluß des Weltkrieges, besonders in der für Schifffahrt und Fischerei be-

sonders wichtigen Nordsee hätten ersehen, daß das ganze Seegebiet der Deutschen Bucht durch und durch mineverfucht war (42 289 englische und 10 198 deutsche Minen, insgesamt 52 487 Minen). Die Maßnahmen der Marine dagegen seien von vornherein im allergrößten Maßstab erfolgt. Verbesserungen seien durch die Verhandlungen mit dem Verband, die schlechte Jahreszeit (Winter) und die Zerlegung der Marine entstanden. Die Hauptschwierigkeiten seien namentlich bei Beginn der alten Jahreszeit überwunden; Anfangs März hätten die Arbeiten begonnen. In Dienst gestellt seien insgesamt etwa 330 große und kleine Fahrzeuge mit etwa 17 000 Mann Besatzung. Demunnen der Arbeiten erfolgten aber nicht nur durch die dauernde Knappheit der Kohlen und der Heizölzufuhr. Aus diesem Grunde seien fürzlich etwa sechs Fahrzeuge außer Dienst gestellt worden, und weitere Außerdienststellungen seien vielleicht notwendig. Der Besatzung privater Raumgesellschaften sei die Marineverwaltung anstandslos gründlich nicht abgeneigt gewesen; es seien Kostenanschläge eingereicht worden. Eine Hauptforderung war, daß um Kohlenlieferungen vorzubereiten, die Privatgesellschaften nicht höhere Löhne zahlen dürften als die Reichsmarine. Diese Forderung wurde nicht erfüllt. Erst seit einer Beteiligung auch aus Gründen der Kohlenverformung nicht möglich, da diese nicht einmal für die Fahrzeuge der Reichsmarine ausreichte. Dank der großen Arbeitslosigkeit der Besatzungen entzogen anderen Besatzungen seien die Leistungen sehr bedeutend. Die Besatzungen drängten stets zur Arbeit, weil das Besoldungssystem so eingerichtet ist, daß Anlagen nur für die tatsächlich an den Sperrn geleistete Arbeit gewährt werden. Die vielleicht tendenziös verbreiteten Meldungen über besonders hohe Löhne seien aus der Luft gegriffen. An der Nordsee sei die gesamte innere Deutsche Bucht, im Umkreis von 200 bis 250 Seemeilen um Cuxhaven, von Minen gesäubert. Zwei breite Größtschiffahrtsweg einer Länge der holländischen Küste und einer von Helgoland nach Nordsee, seien jetzt minenfrei; ein dritter nach Norden längs der holländischen Küste stehe nicht vor der Realisation. In der Bucht seien der Große Belt und der Sund von Minen gesäubert; weite Seegebiete seien in der mittleren Ostsee freigelegt. Eine erfreuliche Entwicklung der Personalverhältnisse sei eingetreten, nachdem kürzlich größere Abgänge zweifelhaften Personals stattgefunden hätten. Es müsse eine lange Dauer der Arbeiten vorausgesetzt werden; von vornherein müsse mit mindestens zwei Jahren gerechnet werden. Die Fortschritte seien abhängig von geordneter Kohlenzufuhr. Mit Unfällen sei insbesondere deshalb weiter zu rechnen, da die Fischer, um unberührte Fischgebiete auszusuchen, häufig die Grenzen der freigegebenen Gebiete überschritten und die Schiffsführer sich manchmal nicht nach den Beschränkungen der Nachrichten für Seefahrer richteten. Außerdem bestände für Grundschleppnetzfischer auch in den freigegebenen Gebieten die Gefahr der „Grundminen“, d. h. der während des Krieges durch U-Boote verlegten und aus anderen Gründen verlassenen Minen. Die Fischdampferunfälle seien größtenteils barmherzig zurückzuführen. Die Molluskschiffe, die zu besichtigen, sei sehr gering; die Marine beschlagnahmte sie aber mit dieser Frage. Ebenso sei mit der Treibminenfrage noch lange zu rechnen; diese Gefahr werde aber allgemein weit überschätzt. Dem Reichsmarineamt sei kein Fall bekannt, wo ein U-Boot nachweislich durch eine Treibmine verunfallt worden sei, da sie meist durch den Hochdruckwellen zerstört wurden. Besondere Maßnahmen seien jedoch getroffen worden, indem Fahrzeuge zum Abfischen von Treibminen häufig in der Nordsee patrouillierten. Die Minenräumarbeiten würden noch auf lange Zeit die Hauptaufgabe der Reichsmarine bilden. Es sei keine leichte Arbeit und nicht unerschöpflich, trotz der alten Sicherheitseinrichtungen der Minenboote. Die Minenräumer verdienen dafür wahrlich den Dank des Volkes.

Mitteilungen des Prinzen Max.

Prinz Max von Baden macht in einer längeren Veröffentlichung Mitteilung über das Telefongespräch, das er am 8. November, abends, mit dem Kaiser gehabt hat. Das Gespräch dauerte ungefähr 2 Minuten und wurde vom Kaiser mit großer Selbstlosigkeit geführt. Er war, schreibt Prinz Max, erschreckend unorthodox über die Stellung der Truppen zu seiner Person, sprach von einer militärischen Expedition gegen Berlin und weigerte sich, meine Vorschläge zur Abdankung überhaupt zu erwägen. Hätte die Oberste Heeresleitung dem Kaiser am 8. November die Wahrheit über die Armee gesagt, die sie ihm endlich am 9. November mitteilte, so

zweifle er nicht, daß der Kaiser am 8. November, abends, den Thronverzicht ausgesprochen habe. Dann hätte es nach menschlichem Ermessen am 9. November in der Nacht der Mehrheitssozialdemokraten geendet, den größten Teil der Arbeiter in den Fabriken zurückzuhalten. Gewiß, es wäre auch dann zu Kämpfen gekommen, aber er wäre auf die radikalen Elemente beschränkt geblieben. Die Truppe hätte sich in Berlin zuverlässig gehalten; denn der gefährliche Berührungspunkt zwischen den aufrührerischen Arbeitern und den Soldaten war die Tatsache, daß der Kaiser nicht abgedankt hatte.

Kölner Zentrumslente gegen Erzberger.

Aus Köln teilt die „Köln. Ztg.“ unter dem 4. August folgendes mit: Die Zentrumspartei hatte heute zu einer Versammlung in die Bürgergesellschaft eingeladen, d. h. nicht die Partei als solche, sondern die Mittelstandsvereinsliga innerhalb der Zentrumspartei, die man offenbar für geeignet hielt, die Stimmung abzutasten, die innerhalb der Partei gegen Erzberger herrscht. Redakteur Steinhilber sollte über „Die Enthüllungen Erzbergers“ sprechen. Da eine Ausdrucksweise in Aussicht stand, vertrat er in seinem Vortrag zunächst eine unparteiliche Entwicklungsgeschichte des letzten Volkes Erzberger zu geben. Es hätte der anfänglichen Vorhut nicht bedurft, denn mit wenigen Ausnahmen war die Versammlung einmütig in der lebhaftesten Verurteilung Erzbergers. Gegenüber dem harten Beifall, den die Gegner Erzbergers fanden, konnten die zustimmenden Äußerungen sich nicht durchsetzen. Als besonders scharfer Gegner Erzbergers bekannte sich Pfarrer Dr. Gieseler, der u. a. sagte:

„Zeit der Revolution haben wir nicht mehr einen solchen Skandal erlebt wie zu der vorigen Woche in Weimar. Auch wird in der Presse mit großem Tamtam dem Volk verübelt, daß Enthüllungen herorkommen, demselben Volk, das gerade seit einigen Wochen wieder an die Arbeit gegangen war. Die Enthüllungen werden mit dem nötigen Apparat kritisiert, und so machen sie im ersten Anblick unangeheures Aufsehen. Alsdort aber laßt sich einfach über die Behauptung, daß im Sommer 1917 eine Friedensmöglichkeit bestanden habe; es stellt sich heraus, daß der Bericht Gaerrens damals schon in der Hand der Feinde war, eine englische Zeitung schreibt, es wäre besser abzuwarten, daß damals England ein Friedensangebot gemacht habe. Selbst der „Observator Romano“ muß erklären, die Deutschen hätten zweifellos falsch auf, was damals geschehen sei. Dennoch wird doch das Kind mit dem rechten Namen: Der Vorwurf des Herrn Erzberger war unehrlich, er war ungerecht, denn es ist einfach nicht wahr, daß die Deutschen damals die einzigen Träger des Krieges bis zum letzten zur Verteidigung unseres Vaterlandes gewesen wären. Bis in die Reihen der Unabhängigen hinein sahen die Amerikaner. Herr Erzberger hat selbst eine Broschüre erklärt die eine Annexion des Erzbergens von Vrien verlangte. Da steht es ihm jetzt schlecht an, über die herzufallen, die damals derselben Ansicht waren wie er. Ungeachtet ist es die Volkshistorie des Jahres 1917 ohne weiteres als die des Jahres 1919 zu unterstellen. Wenn damals, im Sommer 1917, jemand, auch unter den Sozialdemokraten, in einer Volksversammlung befragt hätte, um den Preis von Elbaführungen den Krieg sofort zu beenden — man hätte ihn aufschlupft. Man muß sagen: Armes Zentrum, das an einen solchen Mann gebunden ist. Die Zentrumspartei hat er in Verwirrung gebracht, den Unabhängigen in die Hände gearbeitet. Er hat nicht dem Vaterlande, sondern seinen schlimmsten Feinden gedient. (Lebhafte allseitige Zustimmung.) Der nächste Zentrumredner wollte das Problem Erzberger vom psychologischen, ja vom pathologischen Gesichtspunkt aus betrachtet wissen, der Ehrgeiz und Egoismus Erzbergers seien krankhaft, krankhafte Renommierlust habe ihn seinerzeit zu der Behauptung veranlaßt, er sei von der Kaiserin Jita empfangen worden, während sich das Gegenteil herausgestellt habe. Krankhaft sei es, wenn er von sich selbst sage man müsse doch anerkennen, daß er eine hervorragende Arbeitskraft sei. Aber was nützen uns Arbeitskräfte? Für Erzberger seien auch harte Knäuel zu gebrauchen. Pfarrer Dr. Gieseler bekannte ebenfalls in laudern Ausdrücken, er sei von jeher mit Mißtrauen gegen Erzberger erfüllt gewesen. Erzberger wende sich nicht an die Einsicht, sondern an die Intuition des Volkes; er stelle es a. B. so dar, als ob die Opposition gegen ihn von den in ihren Interessen bedrohten Kapitalisten ausginge, Erzberger verteidige die Resolution vom Juli 1917, aber eine innere Linie führe von jenem Juli zum November 1918, und so müsse man fragen, ob es richtig war, damals die Forderungen der Friedens-

resolution aufzustellen und so zäh zu verfolgen. Erzberger vertrete sie und ihre Folgen, und deshalb stelle er sich in allem schuldig vor die Sozialdemokratie. Dr. Kruchen dauerte, daß sich die Zentrumskräfte hinter Erzberger stelle und nicht deutlicher den Trennungsbüch gegen die Sozialdemokratie ziehe, trotzdem die Sozialdemokratie die Not des Vaterlandes ausgenutzt habe, um dem Zentrum in der Schulfrage die Hand an die Gurgel zu legen. Es sei auch zweifelhaft, ob die Steuerpläne Erzbergers nicht eine schwere Schädigung des Wirtschaftslebens bedeuteten. Zum Neuaufbau Deutschlands brauchten wir Männer und Führer. Erzberger gehöre nicht zu ihnen.

Erzberger auf dem Scheiterhaufen.

Als ein lehrreiches Symptom für die allgemeine Stimmung gegen Erzberger darf folgende Nachricht angesehen werden: Auf dem Kellnerberg bei Fischhausen am Sallertsee ist Matthias Erzberger auf einem fünf Meter hohen Holzstoß in absentia verbrannt worden. Er wurde verurteilt, wie ein Pfadst am Scheiterhaufen besagt, von einem Volksgericht in vier Fällen wegen Hochverrats, begangen 1. durch Verhinderung des deutschen Sieges, 2. durch Verhinderung des deutschen Volkes, 3. durch Vernichtungswillen vom 28. Juli 1918 sowie 4. durch Auslieferung der deutschen Handelsflotte usw. Die Flammen loderten fünfzehn Meter hoch bis Mitternacht zum Himmel empor.

Kurze politische Nachrichten.

Internationale Gewerkschaftsbewegung.

Amsterdam, 4. Aug. Das Niederländische Internationale Arbeiter-Sekretariat erhielt von den internationalen Gewerkschaftsvereinigungen Dänemarks, Schwedens, Norwegens, Deutschlands, Füllens und der Schweiz die Mitteilung, daß diese Gewerkschaftsvereinigungen sich an dem internationalen internationalen Kongress, der am 5. August in Amsterdam stattfinden soll, nicht beteiligen können, da sich die niederländische Regierung weigere, den Pässen der Delegierten dieser Vereinigungen das Visum zu erteilen. Daraufhin beschloß der Vorstand des niederländischen internationalen Arbeiter-Sekretariats, den niederländischen Kongress zu verabschieden und ihn im Herbst in Kopenhagen abzuhalten.

Die Stoffverteilung aus Heeresbeständen.

In Ergänzung der bisherigen Meldungen wird uns aus Weimar berichtet: Der Abgeordnete Hermann (Württemberg) hatte seinerzeit an die Regierung eine Anfrage gerichtet, in der er darauf verwiesen hatte, daß sich im Besitz der Reichs-Textil-A.G. und der Heeresverwaltung noch außerordentlich große Mengen an Textilwaren befinden. Das Reichswirtschaftsministerium erklärt jetzt diese Angabe für zutreffend und liefert in Verantwortung dieser Anfrage an, daß für die Heeresverwaltung nur noch die Mengen an Textilien zurückgehalten werden sollen, die für die Versorgung des Heeres mit Bekleidung unbedingt erforderlich sind. Alles übrige sei von der Heeresverwaltung für die bürgerliche Bevölkerung zur Verfügung gestellt worden. Ein Ueberblick darüber, welche Gesamtsummen in Frage kommen, sei bisher nicht zu gewinnen gewesen. Die Bestände aus den Fabriken der Reichs-Textil-A.G. des Bekleidungsbeschaffungsamtes und sonstiger Fabrik der Heeres- und Marinerverwaltung und der Fabriken sollen zunächst für die Notstandsversorgung erfasst werden. Der Rest wird dann dem freien Verkehr und zwar nach einem bestimmten Schlüssel an die Industrie, den Großhandel, die Konfektion, den Kleinhandel, das Handwerk und die Konsumvereine abgegeben werden.

Die deutschen Gefangenen in Sibirien.

Die wir erfahren, geben die Alliierten noch nicht die Erlaubnis zur Zurückführung der deutschen Kriegsgefangenen in Sibirien. Ebenso konnte noch keine deutsche Hilfskommission nach Sibirien entsandt werden. Für die Gefangenen wird monatlich eine Million Mark aufbewahrt. Zur Verpflegung von Winterlagern stehen 12 Millionen Mark zur Verfügung. Doch hat sich die Regierung noch nicht damit abgefunden, daß die Gefangenen auch diesen Winter noch in Sibirien bleiben sollen.

Die Streiklage in den Kalibergwerken.

Am 5. August, 5. Aug. Die von anderer Seite verbreitete Mitteilung, daß Zweidrittel aller Kalibergwerke im Streik länden, entspricht, wie von Arbeitgeberseite mitgeteilt wird, nicht den Tatsachen. In Wirklichkeit be-

Das Glück von Edenhall.

Kriminal-Roman von Oskar Danneberg.

(19. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„So sei doch nur ein Augenblick ruhig. Gewiß, ich habe recht, aber nicht so, wie du denkst. Laß dir erzählen —“

„Wozu? Ich glaube, die Tatsachen sprechen für sich, und nach dem, was ich heute morgen von dem Hirsch gehört habe und was du jetzt selbst zugibst, ist weiter nichts nötig. Also höre kurz, was ich dir zu sagen habe. Deine Verlobung mit Ingeborg ist selbstverständlich aufgehoben. Wie ich dem armen Kinde das beibringen soll und wie sie es überleben wird, weiß ich selbst nicht. Auch nicht, wie seine arme Mutter es tragen kann. Du mußt natürlich die Folgen deiner Schuld auf dich nehmen. Für mich kommt es jetzt nur noch darauf an, daß wenigstens so wenig wie möglich an die Öffentlichkeit kommt und daß unter einem Namen geschont wird. Deshalb habe ich die Kautions gestellt. Aber das Beste ist, du machst so schnell wie möglich, daß du über die Grenze kommst. Meinetswegen soll das Geld zum Deibel gehen und ich will dir sogar noch etwas geben, daß du wegkommst und dir wo anders eine neue Existenz gründest. Du mußt mir nur noch dein Ehrenwort geben, daß du nie wieder von dir hören läßt.“ Der Graf lächelte bitter.

„Ach so, ein Ehrenwort hast du ja nicht mehr!“

„Dank!“

Er sah sich laut auf und die Totenblässe seines Gesichtes ging in glühendes Rot über.

„Nimm das Wort zurück.“

„Ich wünschte, daß ich es könnte!“

Er konnte sich selbst nicht und stand mit flammenden Augen vor Daphne.

„Herr Graf! Bisher hatte ich noch den Dank meiner über alles geliebten Frau in Ihnen gesehen, den auch ich Dank nennen durfte. Aber meine Ehre darf niemand antasten und auch Sie nicht. Es mag sein, daß die Umstände gegen mich sprechen, aber Sie lassen mich ja nicht zu Worte kommen, um Ihnen zu erklären, nehmen Sie das Wort zurück!“

Der Graf suchte die Achseln.

„Dann werden Sie mir mit den Waffen in der Hand Genugtuung geben.“

Einem Augenblick sah ihn Daphne an. Ein verächtliches Lächeln spielte um seinen Mund.

„Es steht Ihnen gut an, Baron Varenholm, so zu sprechen, aber ich pflege mich nicht mit Worten zu schlagen, die in meinen Augen den Namen eines Ehrenmannes verunehren.“

„Ich halte Sie nicht mehr für zufriedenstellend, fähig, und wenn Ihnen meine Auffassung nicht paßt, rufen Sie ein Ehrengericht an, wenn Sie Ihre Schande mit aller Gewalt an die große Mode hängen wollen. Ich erwarte bis heute abend im Hotel Wilson Ihre Verpfändung, sofort Europa zu verlassen, und werde Ihnen dann die erforderliche Summe zur Verfügung stellen. Unsere Unterredung ist beendet.“

Er ging, ohne sich noch einmal umzusehen. Er hatte hochaufgerichtet ihm gegenüberstanden. Als er das Wort „ehelos“ von Daphnes Lippen hörte, legte sich ein Schleier vor seine Augen und er wollte auf den Grafen zurückgehen — Da stand mit einem Male Ingeborgs Bild vor seinen Augen, er warf beide Hände vor das Gesicht und sank in einen Stuhl. Wie er das Haupt wieder erhob, war er allein. Er schaute mit wirren Augen umher. War das ein furchtbarer Traum, den er geträumt?

Langsam suchte er sich für Tod, die ganze furchtbare Unterredung in sein Gedächtnis zurückzurufen.

Nun war alles vorbei. Furchtbar dachte sich jener eine unglückliche Augenblick, in dem Hella den Schmund gesehen.

Das Glück von Edenhall!

Nun laß in Ederben! Gastete wirklich eine abernatürliche Macht an jenen Juwelen, und sein Glück schwand mit der Minute, in der er die beiden Schmuckstücke verwechselt hatte, denn daß er dies getan, war ja nun sicher!

Nun war dann der Dämon des Schmudes nicht hold gewesen, denn er hatte seine Hand geleitet, die Ketten zu vertauschen?

Er hatte ein so trostlos wehes Gefühl in der Brust. Furchtbar waren die Anklagen, die ihm der Graf in das Gesicht geschleudert, aber von ihnen konnte er sich reinigen. Er hatte weder den Geldverleiher noch die Versicherungsgesellschaft betrogen, denn er wußte es ja vor seinem eigenen Gewissen daß er des festen Glaubens gewesen sei, daß der Schmund, den er dem Grafen gegeben, der echte sei. Auch ehelos war er also nicht. Er hatte nur einer einzelnen Person gegenüber falsch gehandelt, und das war

die Tängerin, die aber hatte ja gegen ihn selbst eine Erpressung versucht.

Ehelos war er nicht, und er konnte den Grafen zwingen, das Wort zurückzunehmen, konnte ihn zwingen, die Waffen mit ihm zu kreuzen.

Aber etwas anderes war verloren für immer, und das war das Schlimmste. Ingeborg war ihm für alle Zeit genommen! Seine Ingeborg! Nun erst fühlte er so ganz wie er sie liebte, wie sie ihm von Tag zu Tag inniger an das Herz gewachsen!

Er nahm das Bild, das er in seiner Tasche trug und schaute es an.

„Oh, Inge, Inge, wie denkst du jetzt von mir! Was würdest du sagen, wenn du vorhin dabei gewesen! Würdest du mich verdammen? Inge, wie werden wir beide es tragen! Ich, daß ich dich lassen soll, und du — du hast ja noch schmerzlicher zu erdulden, du mußt ja denken, daß ich deiner Liebe nicht wert war!“

Dann raffte er sich auf. Was sollte er tun? Jetzt war es nicht Zeit zu müßigen Klagen, jetzt galt es zu handeln. Sollte er noch einmal dem Grafen schreiben? Ausführlich und offen? Vielleicht las er in Ruhe, was seine Erregung ihm zu hören verbot?

„Du bist ein Ehelos!“

Wie ein Dolch stieß ihm das Wort im Herzen!

Rein, dem Manne konnte er nicht mehr schreiben, das war unmöglich. Und Ingeborg?

Könnte er sie heraufholen und nur eine halbe Stunde mit ihr sprechen. Sie müßte ihn ja verzeihen! Sie müßte ja an ihn glauben! Wieder sah er auf ihr Bild. Müßte sie wirklich? Rein für ehelos würde sie ihn nicht halten und nicht für einen Betrüger. Aber kam ihr reines Herz über Hella Vernoni hinweg! Würde sie sich nicht jetzt noch besetzt vorkommen, daß seine Lippen einmal die der Tängerin küßten? Könnte er ihr verständlich machen, daß es einen Rausch der Sinne gab, der nichts mit der heiligen Liebe, die er ihr gegenüber fühlte, gemein hatte!

Sollte er es versuchen, ihr zu schreiben? Trübtes Begehnen! Zwischen ihr und ihm stand der Graf. Bald würde sie ihn nur mit seinen Augen sehen — Er schaute auf das Bild und langsam fühlte er Inge von sich weichen, als läge ein trennender Nebel zwischen ihnen. Seine Liebe zu halten war er machlos, aber um seine Ehre galt es zu kämpfen und da gab es nur einen Weg.

(Fortsetzung folgt.)

beschränkt sich der Streik auf ein Achtel sämtlicher Bergwerke.

Kerstliche Untersuchung der Hungerstreiker.

Das Generalkommando Münster gibt folgendes Ergebnis der kerstlichen Untersuchung der Berliner Hungerstreiker bekannt: Die meisten Hungerstreiker leben in den Kellern der Arbeiterwohnungen zu zweit, einzeln oder in Gruppen von drei bis vier Personen.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 7. August.

Glossen zur Gegenwart.

Um die Arbeit.

Wer wollte es bestreiten, daß das Schiff unserer Volkswirtschaft führerlos auf dem Meere der neuen Zeit schwimmt? Ehemals lagen Vernunft und Intelligenz am Steuer, wurden die Maschinen in Gang gebracht von dem Willen zur Arbeit, nach schaffensfreudiger Erregung die Richtung an, die das glückhafte Schiff von Erfolg zu Erfolg trug.

Dazu die Prosa des Alltags: Insekt in einer Berliner Rettung: Tischler, welche auf Büffets, Anrichte, Bibliotheken, Schreibische, Abbaufchränke, Betten, Unterfüße, Kochtische, und Küchen sowie noch Rechenung einzelne Möbel arbeiten wollen, finden dauernde Beschäftigung.

Über aus einem Schreiben der Vereinigten Arbeitgeberverbände der Berliner Holzindustrie an den Magistrat in Berlin: Unser Obermeister, Herr Hoop, hat auf mehrfache Beschwerden unserer Mitglieder die Verhältnisse auf dem Arbeitsnachweis etwas genauer geprüft und festgestellt, daß sowohl arbeitslose Tischler hinreichend vorhanden waren beim Anrufen zahlloser zu besetzender Stellen mit Angabe der geschätzten Stundenlöhne von 2,80 bis 4 Mark.

Arbeitslosigkeit wird nicht durch die Zahl der arbeitslosen Tischler hinreichend vorhanden waren beim Anrufen zahlloser zu besetzender Stellen mit Angabe der geschätzten Stundenlöhne von 2,80 bis 4 Mark.

Arbeitslosigkeit wird nicht durch die Zahl der arbeitslosen Tischler hinreichend vorhanden waren beim Anrufen zahlloser zu besetzender Stellen mit Angabe der geschätzten Stundenlöhne von 2,80 bis 4 Mark.

arbeitslosig wäre, sicher das auf einen Bruchteil alle untergebracht werden könnten.

Die Vorstände der Vereinigten Arbeitgebernverbände der Berliner Holzindustrie sind der Meinung, daß die hohen Arbeitslosenlöhne diese Industrie wesentlich beeinträchtigen. Es ist wohl anzunehmen, daß die Arbeitslosen, nachdem sie sich ihre Karte haben absteampeln lassen, eine Nebenbeschäftigung ausüben, um, ohne in ein geregeltes Arbeitsverhältnis zu treten, auf leichtere und bequemere Art Geld zu erhalten.

Dies könnte auch noch die Antwort des Frankfurter Generalmajors auf das Weinangebot eines dortigen Firmablag finden. Sie sind vor kurzem durch die Zeitungen und endete mit den Worten: „o. A., Generalmajor a. D. mit 40 Dienstjahren, 2 Befähigungen und dem Einkommen eines einundzwanzigjährigen Eisenbahnarbeiters.“

Es ist nicht anders: Die Revolutionierung unseres gesamten Staats- und Wirtschaftslebens, aller Stände und Berufs hat noch lange nicht ihr Ende erreicht. Die Masse marschiert rückwärts. Im Sturmschritt, über alle Hindernisse. Die Zeiten sind schlecht. Aber die Konjunktur ist optimistisch. Die Führer wissen, daß es Verbrechen einzulösen gilt und daß sie den Willen der organisierten Massenmacht durchsetzen! Gut! Glückliches Land, dessen vierter Stand so „gehoben“ wird, daß er keinen Grund zu Klagen mehr hat! Glückliches Land, in dem es keine „Proletarier“, keine „Entrechteten“ oder „Eutertrien“ mehr gibt! In dem keine Demagogie mehr den Schloßhof — die Proletarier — die Bürgerturne! — als Hindernis zwischen die Stände werfen kann! In dem kein Schreier mehr rufen kann: „Ihr schokt und se verdienen!“ In dem der alte Besitz verschwindet und die neuen Besitzenden Klaffen erklären, daß es doch noch eine Gerechtigkeit auf dieser Kommererde gibt! Die sittliche Forderung! Was ist sie? Weniger, viel weniger Arbeit und mehr, viel mehr Lohn! Soviel Lohn, daß er einen berechtigten Anteil vorstellt am Besitz des Unternehmers! Und alle, schlechterdings alle müssen teil haben an dieser Steigerung! Keinesfalls Volk! Nicht da dir nicht selbst den Boden unter den Füßen weg? Schließ dich nicht ins eigene Geschäft? Jede Mark, die du mehr forderst, mußt du sie nicht im Kreislauf des Wirtschaftslebens, das keine einseitige Belohnung kennt, wieder dahinschleichen? Und wenn du am Ende deiner Weisheit bist, wenn die Revolutionierung des Verdienstes alle Kreise erreicht hat, d. h. wenn der wohlhabende soziale Staat alle Einkommensverhältnisse gleichmäßig anhebert hat, was dann? Sind Forderungen und Tarife Geldmaschinen? Werden sie fortmachen, wenn sie das Schiff unseres Wirtschaftslebens, das auf dem Weltmeer in der Welt segelt, zum Schiffbruch gebracht haben? Gesehnet sei der Tag, an dem wieder das hohe Lied der Arbeit in Deutschland erklingt! Hoffnung und Vernunft, verlaßt uns nicht!

Die Kohlenverförgung im kommenden Winter.

Vom Magistrat erhalten wir folgende Zuschrift, die die Bevölkerung auf die trostlose Lage der Kohlenverförgung im kommenden Winter vorbereiten soll:

Nach einer uns zugegangenen Mitteilung des Reichskommissars für die Kohlenverteilung vom 12. 7. 1919 läßt die Lage der Kohlenverförgung keine Besserung erkennen. Sie ist auch jetzt, in den für die Winterverförgung wichtigsten Sommermonaten so beengt, daß nicht einmal der laufende Bedarf zu decken ist und eine Vorratung für den Winter bisher noch nicht hat stattfinden können.

In einem von dem Reichskommissar für die Kohlenverteilung in einer vom Reichswirtschaftsministerium einberufenen Sitzung der Vertreter der Reichsbehörden und der Gliedstaaten erstatteten Bericht gibt dieser eine eingehende Darstellung der Lage, nachdem er ein trostloses Bild entwirft, und in eingehender Weise die Ursachen der Lage (Förderungs-Rückgang im Allgemeinen, ferner durch Streiks Wegfall der im Rheinischen Kohlengebiete, Fehlen

von Beständen, die in sonstigen Jahren vorhanden waren) auseinandergesetzt hat, läßt er u. a. folgendes aus:

„Bleibt man dieses hier gezeichnete Bild zusammen, und nimmt man an, wie man es muß, daß sich die Förderung in den nächsten Monaten nicht bedeutend heben wird, so steht man klar, welche ungeheure schwierige Lage wir für den kommenden Winter selbst dann vor uns haben, wenn die Entente inzwischen keine höheren Anforderungen an uns stellt, als die zurzeit laufenden Lieferungen betragen. Wir werden auf allen Gebieten ohne Vorratsoverträge in den Winter hinein leiden. Im Herbst werden wohl die Verlehrswege sich weiter verschärfen, wenn Kartoffeln, Rüben usw. gefahren werden müssen; im Winter werden die Schotterstraßen der Winterung auf der Eisenbahn und in der Schifffahrt hinzukommen, und dann sollen, mangels Vorräte, alle Bedürfnisse zugleich befriedigt werden. Die Eisenbahnen müssen, hat in dieser Zeit auf ihre Hände zurückgreifen zu können, ihre vollen Reserven vorweg bekommen; den Gaswerken soll auch ihr voller Bedarf zugeführt werden, dies ist aber nicht möglich, weil die Wengens Gasfabriken dann nicht zu beschaffen sind, und dem Hausbrand keine Bedarfsmengen zuzuführen, wird auch nicht gelingen. Was getan werden kann, geschieht dann in Fällen der Verlorenung der Industrie, die heute schon ganz und gar ungenügend ist und ohnehin schon im Winter noch bedeutend mehr zurückbleibt. Die Folgen der Minderleistungen des Bergbaues werden also erst im kommenden Winter in ihrer vollen Schwere auf uns lauten. Allein die Ausfälle durch Streiks — ganz abgesehen von dem abnehmenden Rückgang der Förderung — kann man ohne Ueberreizung auf 6 Millionen Tonnen veranschlagen. Damit hätten Eisenbahnen, Gaswerke und Hausbrand anderthalb Wintermonate erreicht.“

Selbst dann, wenn wir wieder einen so milden Winter bekommen sollten, wie die letzten beiden, haben wir also vor uns: in Stadt und Land eine ganz ungenügende und bedeutend schlechtere Hausbrandverförgung als im Vorjahre, bedeutend schlechtere und ungleichmäßigere Verförgung der Gaswerke, Verzögerung der Zufuhren an die Industrie in einem Maße, die einschneidende Arbeitslosigkeit und Verzögerung der Produktion selbst lebenswichtiger Industrien zur Folge haben muß.

Es wird neben möglicher Dehnung der Förderung alles geschehen müssen, um die Leistungsfähigkeit der Eisenbahnen noch bis zum Winter nach aller Möglichkeit zu heben. Es wird weiter versucht werden müssen, die Eisenbahnen und womöglich die Gaswerke weitgehend auf einzelne Bestände zu bringen. Geschehen kann dies nur unter äußerster Einschränkung des Eisenbahnverkehrs und des Verbrauchs der Gaswerke und vor allem unter weiterer Einschränkung der Zufuhren an die Industrie. Gelingen wird es höchstens in geringem Maße. Darum muß aber auch auf den Ernst der Lage deutlich hingewiesen werden, damit alle Beteiligten bei allen noch ihre Maßnahmen ergreifen und ihre Maßnahmen treffen können.“

Kurhaus, Theater, Vorträge, Vereine, usw.

Arbeitsreicher Polterabend im Kurhaus. Eine eigenartige Veranstaltung hat die Kurverwaltung für Samstag dieser Woche im Kurgarten angeordnet, die nach dem Gaudium, das künstlich an der Zoostraße zu haben ist, zu urteilen, die Besucher in jeder Beziehung befriedigen dürfte. Teilweise als „Arbeitsreicher Polterabend“, ein heiteres Tanz-Tänzel an der Biebermeierzeit und wird ausgeführt von Musikern des Kass. Landesorchesters. Nicht weniger als 17 Nummern verzeichnet das Programm, aus welchem einige besonders effektvolle nachstehend genannt seien: Biebermeierzeit, Kaffeehaus am „Die lustigen Weiber von Windorf“, Monon-Savotte, Gezeichnet „Hänsel und Gretel“, der Solotanz „Dorffest“, von Art. Rindorf getanzt, holländischer Bauernstanz, Pantomime, Ballett, die Vorführungen finden wieder in dem ebenso an diesem Abend hergerichteten südlichen Musikpavillon statt und beginnen pünktlich um 8.45 Uhr. Um einen Kassenabrund am letzten Tage zu vermeiden, bittet die Kurverwaltung, sich möglichst vorher schon mit Karten versehen zu wollen, was umfomehr empfehlenswert ist, als bei einer Verschiebung der Veranstaltung die gelösten Karten Gültigkeit behalten. Der Vorverkauf hat bereits lebhaft eingesetzt.

Bade im Badehaus! 12 Bäder Mark 10.- 6 " " 5.- mit Ruheraum. Badehaus zum Goldenen Brunnen Starke warme Quelle. Goldgasse 10.

Freistaat Danzig.

Ein Rückblick und Ausblick.

Als der Weichpreuße Max Halbe in seiner süddeutschen Residenz einen Roman, der in Danzig und seiner Umgebung spielt („Die Tat des Dietrich Stobaus“), schrieb und darin von einem Jahrhundert alten Geschlecht von mächtigen Handelsherren erzählt, darunter auch „ein Admiral der Stadt“, da konnte der Dichter nicht ahnen, daß die Entwicklung seiner Fiktion zu Hilfe kommen würde: daß im Laufe der nächsten Zeit abermals ein solcher Seebefehlshaber der in einen Freistaat ausgefallenen Stadt Danzig in den Bericht der Weltgeschichte gerückt sein wird. Zum vierten Male in der tausendjährigen Geschichte der Stadt ist von einem souveränen Freistaat die Rede. Als Mitglied der freien Hanse trat Danzig schon Ende des 14. Jahrhunderts als freiführende Macht auf, wenn es auch eigentlich noch dem deutschen Orden gehörte, dem der Polenkönig Kasimir III. im Vertrag von Kalisch 1343 die Stadt förmlich abgetreten hatte. Das ungelückte Verhältnis zu dem Orden dauerte denn noch an, bis sich Danzig 1454 vom Orden löste und den Polenkönig Kasimir IV. zum Schutzherrn wählte, der es dafür de facto zum Freistaat erhob. Polen aber gewann den Weichpreuße zum Meere, genau so wie heute. Es ist also, wie der bekannte Ausdrück lautet: Alles schon dagewesen — wenn auch zwischen den Freistaat-Erklärungen, vorausgegangenen Ereignissen von 1454 und 1918/19 ein erheblicher Unterschied besteht.

Nach der wechselvollen Geschichte unter polnischer Oberhoheit kam die Stadt bei der zweiten Teilung Polens 1793 an Preußen, um im Tilsiter Frieden vom 9. Juli 1807 abermals als Freistaat anerkannt zu werden. Am 13. Februar 1814 ist Danzig wieder preussisch geworden — ein hundertjähriger Aufschwung der Hauptstadt Westpreußens wird nunmehr in andere Bahnen übergeleitet. Von polnischen Truppen soll an dieser Stelle natürlich nicht gesprochen werden, die völkischen dagegen sind über Erörterungen erhoben, wurde doch auch von der amerikanischen Kommission, die im Frühjahr 1919 in Danzig weilte, das Dankschreiben der Stadt anerkannt. Ein Nielsen aus von 2000 Teilnehmern demonstrierte vor ihnen Abgeben der Friedensankündigung gegen die von Polen geforderte Einverleibung der deutschen Stadt — etwa 95 Prozent der

Einwohnerschaft sind nicht Polen — und sie hatten den bekannten Erfolg: Danzig wurde vor dem Polnischerwerden bewahrt.

Die Grenzen des Freistaatsgebietes bilden ein Dreieck: Joppot-Pröbbernan-Montauer-See-Joppot. Das berühmte Seebad, die „nordische Riviera“, — Humboldt zählte sie zu den schönsten Punkten der Erde — ist somit, wie auch Oliva, bei Danzig geblieben. Verwaltungstechnisch ausgedrückt kommen zum Freistaat Danzig der Kreis Danziger Niederung bis auf ein kleines Stück auf der Preussischen Seite und Teile der Kreise Danziger Höhe, Dirschau, Berent, Karthaus, Kenjadt, sowie die westlich der Noagt gelegenen Teile der Kreise Elbing und Marienburg. Die alte Hansestadt erhält demnach ein weites und reiches Gebiet, die festliche Seebad der Niederungen, als Hinterland, Unbegrenzte Möglichkeiten tun sich auf, als deren Vorläufer schon in Angriff genommene Hochbauten am Holm nördlich des Weichselbeides dem Stadtbild einen Augenblick verleihen. Das alte Danzig hatte schon einmal die Führung im Handel mit dem Osten, nach dem Fall von Biala (1911) übernahm es der Wikingersstadt leitende Rolle in einer Zeit, wo die Unternehmungen der Hanse an Macht und Ausdehnung mit allen benachbarten Königreichen wetteiferten. Aus jenen stolzen Tagen kommen alle die bedeutendsten Baudenkmäler der in ihrer mittelalterlichen Physiognomie vielbewunderten Weichselstadt. Der hat nicht schon von der fünfzehnten bis zum St. Marienkirche und ihren reichen Kunstschätzen gehört, und von der noch älteren Katharinenkirche, die in nächster Zeit gar schon auf ein Alter von 600 Jahren zurückblicken kann? Oder von dem gotischen Rathaus mit einem 83 Meter hohen Turm aus dem 15. Jahrhundert, und vom Arius-(Junker)-Dof, dessen Inneres eine einzige große, vierseitige, von vier Granitpfeilern getragene Halle bildet, wo die Kaufleute heute noch ihre täglichen Börsenverhandlungen abhalten. Sie hießen damals „Juncker“, die großen Kaufherren, und aristokratisch vornehm gehalten sie ihr Leben wie das der gebildeten Hanseaten. Bis zum Ural und bis zum Eismeer dehnte sich Danzigs Handel aus, im Süden erreichten seine Pioniere die an Polen grenzenden türkischen Handelsplätze. Heute werden die Fenster von Danzigs Ein- und Ausfuhr auf eine Weichselstabsfahrt rechnen dürfen, die in ihrem Umfang und ihren Zielen die schönsten Träume der reichen Hanseaten noch übertrifft. Die alsänzenden Ausichten des neuen Haupthafenplatzes für Polen müssen die

Bürgerschaft in einer Art für das entschädigen, was sie aufgegeben gezwungen sind. Und wenn man heute in allen Nachschlagebüchern liest: „Der Handel Danzigs ist bedeutend, aber gegen früher zurückgegangen“, so besteht jetzt die Wahrscheinlichkeit, daß der Platz an der Weichselmündung den übrigen Ostseehäfen — infolge der ihm günstigen Konstellation — den Rang ablaufen, daß Danzigs Bedeutung für den Transitverkehr eine ungeahnte Steigerung erfahren wird. Alles weitere ist Sache der nachkommen neuer alten Seefahrtsgeschlechter, die im Mittelalter den Ruhm der deutschen Hanse bis in ferne Gewenden trugen; und deren Enkel heute Danzig erneut zur Gebieterin des Ostseehandels machen können. Wenn die Bestimmten, es gibt also solche im neuen Freistaat an der Weichselmündung, Unrecht bekommen. Das aber ist zu erwarten. Auch wir im alten Deutschland müssen und mit den Talsachen abfinden, müssen aufwärts blicken; die gleiche Parole wird den deutschen Freistaat Danzig über alle Klippen des Unlernes seinen Zielen entgegenführen.

Kleine Mitteilungen.

Glückwünsche deutscher Universitäten für die Universität Wien. Der Universität Wien sind eine große Reihe herzlicher Glückwünsche von den deutschen Schwesteruniversitäten nach ihrer Gründung zugegangen. Die Universitäten Berlin, Breslau, Erlangen, Frankfurt a. M., Freiburg i. Br., Gießen, Greifswald, Halle, Hamburg, Jena, Kiel, München, Münster i. W., Posen, Würzburg, Innsbruck haben ihre Freunde über die Eröffnung der neuen Heimstätte wissenschaftlicher Lehre und Forschung ausgedrückt, haben den Wunsch ausgesprochen, daß die Universität Wien im Wesen ein Schutzwort deutscher Wissenschaft werde und daß es ihr Bestehen sein möge, vor der künstlichen Geschichte in Ruhm und Ehren dazustehen als eine Weiterin der Zeit geistiger Erbhüterungen schwerer Art. Trotz aller Bedrängnis der Gegenwart bewährte sich durch die Eröffnung der zweiten rheinischen Universität in reichstem Maße die Zuversicht in die eigene Zukunft wie die des Reiches. Uebereinstimmend geht der Wunsch dahin, der neuen Universität möge es vergönnt sein, eine Pflanz- und Pflegstätte des deutschen Geistes auf gefestigtem Boden zu bleiben; die zu neuem Leben Erweckte möge in glanzendem Wiederaufblühen sich fruchtbar und regenreich ausprägen, für die Förderung der Wissenschaft und für den friedlichen Neuaufbau unseres deutschen Vaterlandes.

Aus Nassau und Nachbargebieten.

T. Aus dem Rheingau, 5. Aug. Kohlebewegung. In verschiedenen Gemeinden des Rheingaus haben in der letzten Zeit Verhandlungen über Löhne im Bergbau...

T. Bingen, 5. Aug. Schiffsunfall. Ein Kupper-Schraubendampfer befand sich mit einem Kupper-Schleppschiff im Anhang auf der Bergfahrt. Der Kahn hatte eine Bohrung...

Hörheim a. M., 6. Aug. Billiges Brennholz gab es in den letzten Tagen in dieser Gemeinde. Jede Familie, die zu einem Steuerjahr unter 60 Mark zur Einkommensteuer veranlagt ist...

Bad Domburg, 5. Aug. Unregelmäßigkeiten eines Stadtvordirektors. In der Mitgliederversammlung des Volksbildungsausschusses für den Ober-Taunuskreis wurden nicht unerhebliche Unterstellungen festgestellt...

rmk. Darmstadt, 5. Aug. Der Großherzog von Hessen Ehrenbürger von Tarsap. Der frühere Großherzog von Hessen hat sich mit seiner Familie zum Sommeraufenthalt nach dem ihm von Kommerzienrat Pingauer in Dresden beständlich hinterlassenen Schlosschen Tarsap im Engadiner Tal in der Schweiz begeben...

st. Selters i. Westerwald, 5. Aug. Erstfreiliches. Durch Hausammlung in unserem Raum 1200 Perigen zählenden Orte kam für die Kriegsanleihen die ansehnliche Summe von etwa 1500 Mark zusammen. Außerdem der gleiche Betrag für Kriegsbeschädigte und Gefangene von einem ungenannten Herrn und 500 Mark nebst einer Kiste Wein von ungenannter Dame...

Sport.

Die Radrennen zu Treptow gingen nach einer Meldung vor ausverkauftem Hause vor sich. Im 20 Km.-Rennen siegte Krupat in 18 Min. 25,3 Sek., der händig führte und nur vorübergehend von Lemanz bedroht wurde...

Radrennen. Das Mannschaftsfahren des Gaus XX Berlin über 100 Km., das auf der Berlin-Domburger Chaussee zum Austrag kam, wurde in Gruppe A von Suvoosel Berlin in 2:16:21 gewonnen...

Borkamp um die Weltmeisterschaft im Leichtgewicht. Vor einer riesigen Zuschauermenge, darunter der Prinz von Wales und der amerikanische Oberbefehlshaber Pershing, fand in London die mit großer Spannung erwartete Begegnung der beiden Leichtgewichtsmeister Jimmy Wilde (England) und Val Moore (Amerika) statt...

Tennisturnier des Sportclubs Frankfurt 1880. Das interne Klubturnier des Sportclubs 1880 fand unter zahlreicher Beteiligung Frankfurter Spieler und Zuschauer statt. Wegen der vielen Teilnehmer konnten nur die beiden Doppelpartien zu Ende geführt werden. Das sämtliche Doppelspiel gewannen Toni Wehremann-Gaer gegen Frau Dr. Friedleben-Paul...

Vermischtes.

Temperatursensiblen Farbanalyse ermöglichen es, gefährliche Erbinungen an Maschinenanlagen, elektrischen Maschinen und dergleichen rechtzeitig zu erkennen. Nach Angaben der Reichswehr "Die Werkzeugmaschinen" ist das Doppeliodid von Quecksilber und Kupfer gewöhnlich rot...

Das Wiesbadener Verkehrs-Buch, Sommerausgabe 1919, mit den neuesten Fahrplänen :: und Eisenbahnfahrpreisen ist erschienen! ::

Wiesbadener Verkehrs-Buch herausgegeben von der Wiesbadener Zeitung (vorm. Rheinischer Kurier) Sommer 1919. Gültig vom 15. Juli. Preis 20 Pfennig.

Inhaltsverzeichnis: I. Besondere Bestimmungen für das Recht der Eisenbahnverkehrs, II. Besondere Bestimmungen für das Recht der Eisenbahnverkehrs...

Zu Buchhandel werden 10% Ortszuschlag, abgerundet auf 5%, erhoben.

weites Mittel wird das Doppeliodid von Quecksilber und Silber empfohlen. Das gewöhnlich hellgelb aussehend und bei etwa 45 Grad dunkelorangebraun oder schwarz wird. Der Anstrich nimmt beim Abkühlen seine ursprüngliche Farbe an...

Eigenhefte. Von berühmten Geigen und ihren Schicksalen erzählt Fritz Meier in einer fesselnden Plauderei im sechsten Hefchen von Tonners Musikbücherei. Die Werke der berühmten Meister des Geigenbaus, der Amati, Guarneri, Stradivari, Stamer und der anderen, sind im Laufe der Zeiten durch viele Hände gegangen und haben dabei oft geradezu phantastische Preissteigerungen erfahren...

am sie in den Besitz von Charles Ddham, der letztwillig verfügte, sie solle an das Britische Museum fallen, wenn sich kein Käufer finde, der 6000 Mark zähle. Eine Garantie von 1724 wurde 1890 durch Aufnahme an den Geigenmeister Ferdinand David für 6000 Francs verkauft. David's Sohn überließ sie 1894 für 7000 Mark August Wilhelm...

Eine kurzweilige Theaterverpflichtung. Ueber eine Kuriosum auf dem Gebiet der Theaterverpflichtungen weiß die "Bairische Volkszeitung" zu melden: Das Intime Theater in Nürnberg, Herrn Meißner gehörig, wurde den Direktoren Schulze und Schleier verpachtet, die es seinerzeit wiederum an Direktor Schindler weiterverpachtet haben. Herr Hans Schindler hat für die Sommermonate das Theater wiederum an Herrn Bilschone verpachtet, und ab 1. September hatte Direktor Hans Meißner, ebenfalls aus Nürnberg, das Theater auf sechs Jahre geachtet. Dieser letztere soll nun, einem Gerücht zufolge, das Theater wieder auf mehrere Jahre verpachtet haben und zwar an den ehemaligen Komiker des Stadttheaters Fleißmann. Der Verpächter soll ein Ingenieur sein. Eine schmerzliche Keite. Bei diesem Handel wird für die sogenannte Kunst nicht viel herauskommen.

Volkswirtschaft. Industrie.

Niederbetriebnahme von Friedrichshagen. Eine Interessengruppe beabsichtigt die Niederbetriebnahme der Bergbau-Gesellschaft Friedrichshagen in die Wege zu setzen. Die Anlagen des vor einer Reihe von Jahren in Konkurs geratenen Werkes bestehen in der Grube Friedrichshagen bei Gmb und der früher von Seiten der Aktiengesellschaft Friedrichshagen erworbenen Grube Wierlau bei St. Goarshausen am Rhein. Beide Gruben liegen zurzeit im besetzten Gebiet. Die Konturverhältnisse erlauben keinerlei, weil die Mittel erschöpft waren und die Aktionäre nach dem vorher schon erlebten erheblichen Verlusten zur Herbeiführung neuer Gelder, die notwendig waren, um am Friedrichshagen weitere Aufschubarbeiten infolge allmählicher Erschöpfung der Erzlager vorzunehmen, nicht zu bewegen waren. Die Gruben sind dann auf einen Teil aus der Konturverhältnisse von privater Seite erworben worden. Sie enthalten hauptsächlich Blei- und Zink.

Verkehrswesen.

Initiativ für Seeverkehr und Weltwirtschaft an der Universität Kiel. Die Gesellschaft zur Förderung des Instituts für Seeverkehr und Weltwirtschaft an der Universität Kiel hielt am 25. Juli im Sitzungssaal des Instituts ihre ordentliche Mitgliederversammlung ab. Der Präsident der Gesellschaft Dr. h. c. h. Dieblich erläuterte den Geschäftsbericht. Die Gesellschaft hat a. B. 6000 Mitglieder. Gegenüber dem Stande vom vorigen Jahre ist ein Zuwachs von etwa 1400 Mitgliedern zu verzeichnen. Auch seit dem Ausbruch der Revolution hat diese günstige Entwicklung angehalten, denn die Zahl der neu beigetretenen Mitglieder belief sich in den letzten 6 Monaten auf etwa 500. Die Mitglieder verteilen sich auf alle deutschen Staaten und Landesteile, auch sind die verschiedenen Wirtschaftszweige gleichmäßig vertreten. Darüber hinaus umfaßt der Mitgliedskreis annähernd 100 Handelskammern, zahlreich Ministerien, Stadtverwaltungen, wirtschaftliche Interessengruppen, Korporationen und Vereine sowie Angehörige der akademischen Berufe. Die Einnahmen der Gesellschaft betragen sich im abgelaufenen Jahre auf 750 000. Sie sind nach Abzug der Kosten für die den Mitgliedern zulehrenden Druckschriften insgesamt an das Institut überwiesen worden. Annähernd 600 Mitglieder haben ihren Jahresbeitrag mit einem Betrage von insgesamt 2 Millionen Mark kapitalisiert. Einen bedeutungsvollen Schritt hat der Verwaltungsrat unternommen, indem er als finanzielles Mittel für das Institut das große Kurort-Hotel "Seebad-Anstalt" mit dem dazu gehörigen Restaurantgebäude, das unter anderem die Räume des Kaiserlichen Hofhotels enthält, in Kauf genommen. Die erforderlichen Umbauten sind bereits in Angriff genommen. Auf den beabsichtigten Neubau, in dem im Februar des vorigen Jahres der Grundstein gelegt wurde, kann in absehbarer Zeit fertiggestellt werden. Das neue Heim wird nach seiner Fertigstellung allen Anforderungen der Institutsarbeit zu entsprechen vermögen. Professor Dr. Bernhard Darms erläuterte den Bericht über die Tätigkeit des Instituts. Als zur Bedeutung des Institutes war die Arbeit im wesentlichen auf die durch den Krieg bedingten wirtschaftswissenschaftlichen Aufgaben gerichtet. Seitdem ist das Institut in seiner eigentlichen Tätigkeit zurückgekehrt. Es hat nicht nur die wissenschaftliche Forschungsarbeit, sondern auch die Unterrichtstätigkeit in vollem Umfange wieder aufgenommen. Daneben ist es bemüht, der Praxis in Wirtschaft und Verwaltung durch Übermittlung von Fachkenntnissen, vor allem aus dem Auslande, nützlich zu sein. Das Institut besitzt ein Wirtschaftswörterbuch mit 928 000 Ausdrücken der in- und ausländischen Sprachen und das Wörterbuch der Vereinsarbeit, ein Geschäftsberichtsverzeichnis und ein Verzeichnis der Verträge. Ferner besteht eine Sammlung der Jahresberichte und Mitteilungen deutscher und ausländischer Handelskammern, der Auslands-Handelskammern, der Handels- und Gewerkekammern und der Landwirtschaftskammern. Die Bibliothek ist auf 30 000 Bände angewachsen.

Handelsnachrichten.

Veröffentlichung der Geschäftsberichte und Bilanzen durch die Kriegsgesellschaften. Die Tätigkeit der zahlreichen Kriegsgesellschaften ist nicht nur aus privatrechtlichen Gründen in weitem Maße den deutschen Völkern, die für eine freie Wirtschaft eintreten, Gegenstand der Kritik geworden, sondern insbesondere auch deshalb, weil ein öffentliches Interesse daran besteht, daß die Geschäftsführer der betreffenden Organisationen bei der Bewirtschaftung der Güter ordnungsgemäß, kaufmännischer Grundsätze folgen. Im April dieses Jahres richtete der Danziger Bund für Gewerbe, Handel und Industrie an die Nationalversammlung eine Eingabe, mit der erforderte, die deutsche Nationalversammlung wolle auf dem Wege der Gesetzgebung anordnen, daß sämtliche mit der öffentlichen Bewirtschaftung von Rohstoffmitteln, Holz- und Halberzeugnissen beauftragten Gesellschaften, Organisationen und Ausschüsse Bilanzen sowie einen ihren Vermögensstand enthaltenden Bericht in den ersten drei Monaten jedes Geschäftsjahres, spätestens innerhalb von 6 Monaten den zuständigen Ausschüssen der Nationalversammlung bzw. des Reichstages vorzulegen und zu veröffentlichen haben. Soweit aber eine solche Veröffentlichung bisher nicht stattgefunden haben, sollen Berichte und Veröffentlichungen spätestens 3 Monate nach Inkrafttreten des Gesetzes erfolgen. Die Eingabe des Danziger Bundes hat zu einem vollen Erfolge geführt. Die Berichtspflicht wird, haben die Deutschnationalen, die Deutsche Volkspartei und die Demokraten nunmehr einen Antrag im Sinne der Eingabe des Danziger Bundes gestellt. Während der Danziger Bund in seiner Eingabe vorklag, daß Vorlage und Veröffentlichung mindestens 3 Monate nach Inkrafttreten des Gesetzes erfolgen sollte, steht der Antrag der Parteien eine Frist von 6 Monaten vor. Es ist zu hoffen, daß durch die Annahme des Gesetzes die Berichtspflicht gegeben wird, in die Geschäftsführer der Kriegsgesellschaften gründlich hineinzuwirken.

Starkes Fallen der schwedischen Zementpreise. Die schwedische Zementindustrie arbeitet, wie Göteborgs Handels- och Sjöfartstidning" mittelt, unter erheblich ungünstigeren Verhältnissen als vor einigen Monaten. Die Preise für fertige Zementen sind seit der Zeit des Handelsabkommens mit den Alliierten um 200 Prozent gefallen, da ansehnliche Rohstoffe, wie Kalkstein, Ton und Zink, eingeführt werden sind.

Vergessen Sie nicht, eine Tube Chlorodont Zahnpaste für Reise und Landaufenthalt mitzunehmen. [M 1208]

Der Landwirt in Hallau

Weinzeitung * Der Heimgarten * Kleintierzucht u. -Pflege * Ratgeber für Haus, Hof, Feld, Garten

Der deutsche Bedarf und die Weltweizenerte

Ueber die Weizenverföhrung der Welt stimmen, wie die Statistik zeigt, alle Betrachtungen der ausländischen Hochschulen überein, daß trotz der Reiherte in Indien und trotz des Ausfuhrverbotes mit einer überreichlichen Deckung des europäischen Einfuhrbedarfs zu rechnen ist. Nach einer Berechnung des englischen Fachblattes "Corn Trade News" ist der in England, Frankreich, Italien, Spanien, Portugal, Griechenland, Holland, Belgien, der Schweiz, Skandinavien, Deutschland und in den Ländern der früheren Donaumonarchie erforderliche Zusatz an fremdem Weizen auf etwa 18 1/2 Millionen Tonnen zu veranschlagen, ein Quantum, das die Vereinigten Staaten und Kanada allein zu bestreiten in der Lage sein dürften. Da außerdem noch die Vorräte Argentiniens und Australiens zur Verfügung stehen, so erübrigt eine reichliche Versorgung des Weltmarktes in jedem Falle gesichert. Nichtsdestoweniger wäre es verfehlt, aus dieser rein statistischen Betrachtung die Hoffnung auf eine stärkere Preissteigerung herzuleiten. Amerika beherrscht die Situation, und wenn von Argentinien in nächster Zeit auch größere Zufuhren zu erwarten sind, so bleibt der Weltmarkt in der Hauptsache doch auf nordamerikanischen Weizen angewiesen. Von großer Bedeutung für die weitere Gestaltung der Weltmarktsituation ist aber auch die Frage, ob es möglich sein wird, den erforderlichen Schiffraum für den Abtransport so gewaltiger Mengen zu beschaffen. Vorläufig ist von einer Vermehrung des Schiffsangebots noch wenig zu hören und es deutet auch sonst nichts auf eine baldige Ermäßigung der überaus hohen Frachtkosten hin.

In Deutschland haben sich die Ernteausichten in den letzten Wochen soweit gebessert, daß bei Aufrechterhaltung der Verhältnisse eine Ernte von etwa 18 1/2 Millionen Tonnen zu erwarten ist. Die Importeure werden ihr Augenmerk vielmehr auf die Beschaffung von Futtermitteln zu richten haben. Es wird sich dabei zunächst um argentinisches Weizen handeln, der in schwimmender und abzuladender Ware mit circa 1500 bis 1600 K je Tonne frei deutlichen Hafen angeboten wird. Aus Ostafrika sind nur zu außerordentlich hohen Preisen zu beschaffen. Für Datteln, die im Schleichhandel mit 1000 bis 2500 K je Tonne bezahlt wird, sollen vereinzelt schon Angebote neuer Ernte zu 1000 K und darunter gemacht worden sein, doch sind Abschlüsse wohl kaum zustande gekommen, da der dem 16. August datierte Lieferungsvertrag nicht rechtsverbindlich ist.

Die Ernte.

Aus Bamberg, 1. August wird uns geschrieben: Die letzten Niederschläge der letzten Zeit haben der gesamten Pflanzenwelt sehr gut getan und die Hoffnungen auf eine befriedigende Ernte in unserer Gegend sehr gehoben. Der erste Futterernte wurde noch bei andaltem schönem Wetter in vorzüglicher Qualität eingebracht. Die zweite Ernte der Futterpflanzen und der Datteln haben unter der langen Trockenheit gelitten, ebenso in den höheren Lagen der Roggen. Die Gerste ist stellenweise etwas spät geblieben. Die Kartoffeln, die auf manchen Feldern Mangel an Aufgang zeigen, haben sich schon entwickelt und den Gemüselern kam der Regen sehr gelegen. Der Ertrag der Obstbäume ist sehr verfallen. Steinobst und Birnen gibt es nicht viel, Äpfel jedoch stellenweise reichlich. Vereinzelt brachte eine gute Ernte. Die früher so reichlich vorhandenen Heidel- und Blaubeeren sind fast ganz aus unseren Wäldern verschwunden.

Aus Bierstadt, 1. August wird uns geschrieben: Die Weizenerte hat begonnen, etwa 14 Tage später wie in Normaljahren. Roggen und Weizen stehen gut und der Roggen hat sich gelohnt. In der Nähe der Ortshäuser sind eine Anzahl Weizenfelder von den Spähen derart gründlich heimelacht worden, daß ein Teil der Frucht nicht mehr zu ernten ist. Datteln und Gerste haben sich durch den ausbleibenden Regen der letzten Woche noch recht erholt. Sie versprechen eine zufriedenstellende Ernte. Die Kartoffeln, besonders die späten Sorten, stehen gut.

Weinzeitung

Sauerwurmbekämpfung mit Uraniagrün.

Im Trierer "Weinmarkt" ermahnt Weinbauvaterlehrer Küber zur Vorsicht beim Spritzen mit Uraniagrün. Er schreibt: Uraniagrün ist ein Arsenpräparat und daher hohes Gift. Vorsicht beim Verspritzen! Kleine Mengen dem Regen zugeführt wirken tödlich! Allgemeine Anwendung nicht zu empfehlen, da noch nicht genügend erprobt und noch nicht festgestellt, ob der Wein durch die Belastung der Trauben mit Uraniagrün erkrankt. Menschen über 150 Gramm in 100 Liter Spritzflüssigkeit nicht verwenden! Da bereits an vielen Stellen Uraniagrün vorhanden ist, will ich hiermit die vorzüglichste Herstellung der Spritzflüssigkeit bekanntgeben. Uraniagrün soll möglichst in Verbindung mit Bordeauxer- oder Martinsbrühe angewandt werden, da Uraniagrün allein sehr schnell abbleicht und sich dann unbrauchbar verflüchtigt. Es genügt eine 1/4 bis 1/2 Prozentige Kupferbrühe (also 1-2 Pfund Kupfervitriol auf 100 Liter Wasser) oder aber bei Martinsbrühe die Hälfte durch Alaun ersetzt. Beides in der Hälfte des für die ganze Spritzbrühe erforderlichen Wassers gelöst. Die andere Hälfte bleibt für die Herstellung der Uraniagrünbrühe zurück. Die doppelte Menge des Kupfervitriol oder des Martinsbrühe und des Alauns, also 2-4 Pfund Kalk werden gelöst und mit wenig Wasser zu einem gleichmäßigen Brei verrührt, in welchen man dann das Uraniagrün (bis zu 150 Gramm auf 100 Liter Gesamtflüssigkeit) durchrührt und mit der zurückbehaltenen Menge Wassers unter stetem Durchrühren vermischt. Diese Uraniagrünbrühe wird nun in der Kupfervitriol- oder Kupfervitriolauflösung gegeben, wobei

immer wieder gut gerührt wird; so erhält man eine gleichmäßige spritzfertige Brühe, die aber vor jedesmaligem Einfüllen in die Spritzen wieder aufgeschlagen werden muß, da auch diese Brühe sich immerhin noch schneller abbleicht als die bis heute üblichen anderen Spritzbrühen. Die Brühe ist durch die doppelte Menge Kalk neutral, kann aber auch mit den üblichen Pflanzenschutzmitteln verwendet werden. Das mit Uraniagrün gespritzte Laub darf nicht verfault werden, da es sonst den Tod der damit gespritzten Tiere herbeiführt. Größte Vorsicht notwendig! Vor allen Nachteilen Hände waschen!

h. Winter- und Bauernschaft Hallgarten, Hallgarten, 4. August. Um eine gezielte Entwicklung des Weinbaues und der Landwirtschaft sowie eine Förderung der Produktion zu erzielen, hat sich hier eine "Winter- und Bauernschaft" gebildet, die in Gemeinschaft mit der Kreis-Winter- und Bauernschaft in Tätigkeit treten wird.

Der Heimgarten

Verwendung der Strünke von geschossem Salat.

Wehr denn je mühten unsere Heimgartenbesitzer diesen Sommer darüber nach, daß ihre Salatpflanzen gelocht, d. h. vorzeitig zur Samenbildung ausgereift seien. Bewirkt wurde dies durch die im Juni plötzliche und stark einsetzende Hitze und die Trockenheit. Vielen Heimgärtnern mag deshalb die Mitteilung nicht unwillkommen sein, wie man auch die Strünke vorzeitig verwenden kann. Das dieselben für Dünger einzuwenden und gutes Grünfutter abgeben, braucht wohl nicht begründet zu werden. Aber auch wer nicht Düngerbesitzer ist, braucht die Strünke nicht aus den Komposthaufen wandern zu lassen. Er kann vielmehr ein recht wohlwollendes Gemüse daraus herstellen. Die Zubereitung geschieht nach Angabe meiner Hausfrau folgendermaßen: Man löst die Strünke in Salzwasser ab, dünnt sie in Butter, saurem Rahm und einer kleinen Menge Mehl recht weich und gibt etwas gewaschene Petersilie dazu. Allerdings dürften die genannten Verfeinerungsmittel (Butter und Rahm) zurzeit noch vielfach fehlen, weshalb noch hinzuverfügt sei, daß die Strünke auch, unter Erbsenbohnen oder Korbriiben gemischt, ausgebacken (Schnecken, Rippen und Blätter lassen sich zu einem feinsten Gemüse verwenden. S. in R.

Kleintierzucht und -Pflege

Die Mauser der Küken.

Die Küken unterliegen, bis sie vollständig ausgewachsen sind, einer mehrfachen Mauser, wobei auch die Farbe des Gefieders bei ihnen wechselt. Schwarze Döhner kommen gewöhnlich mit gelblichem oder weißlichem Daunengefieder aus dem Ei; geschlechte Döhner ändern gleichfalls ihre Färbung ganz bedeutend. Das Gefieder der Döhner dauert nur einige Tage, dann erscheinen die Schwanzfedern und die Steuerfedern des Schwanzes, darauf das übrige Umtriebsgefieder. Nach sechs Wochen fällt das Umtriebsgefieder schon wieder aus, dann folgt das Feintrieb. Die zweite Mauser ist meist schon mit neun Wochen beendet. Während dieser Mauser, gute Pflege und zweckentsprechende Fütterung tragen viel zur schnellen und guten Mauser bei. Etwa mit der 16. Lebenswoche beginnt die dritte Mauser. Das junge Duhn bekommt das dritte neue Gefieder, das nun bis zum 2. Lebensjahre vorhält und alle Merkmale der Rasse, alle Pracht, allen Farbglanz tragen muß. Die Mauser ist also keine Krankheit, sondern ein natürlicher Vorgang im Leben der Vögel, der aber leicht zu Krankheiten führen kann und alle Aufmerksamkeit des Züchters erfordert. S. in R.

Praktischer Ratgeber

(Nachdruck sämtlicher Ratgeber verboten.)

Wohnung und Bekleidung

Reitkleid aus Tuch- und Wollstoffen zu entfernen. Man löse 20 Gramm geulverten Borax in einer halben Pfunde kochenden Wassers und fülle diese Flüssigkeit, wenn sie erkaltet ist, in Gläser. Sie ist ein unschätzbare Mittel, um Reitkleid aus wollenen Stoffen zu entfernen.

Küche und Keller

Pflanzliche. Die Pilze, gleichviel welche Sorte, werden sauber gewischt, rasch gewaschen und mit sehr wenig Wasser aufgelegt, eine kleine Zwiebel und etwas Salz daran getan und langsam im eigenen Saft gar gekocht.

Gesundheitspflege

Verkopfung der Kinder. Man gewöhne kleine Kinder nicht an Geben von Abführmitteln. Man ist sonst genötigt, die Gabe immer zu vergrößern, wenn man den gewünschten Erfolg haben will. Erreicht man mit einem Seifenpräparat nicht den Zweck, so gebe man täglich ein Kalkwasserlaxier, dem man eine Prille Salz zufügen kann. Das Kalkwasser oder regelmäßige Reiben und Kreieren des Unterleibes ist auch zu empfehlen. Delfen diese einfachen Mittel nicht bei einer hartnäckigen Verkopfung, so gebe man ein Klistier von reinem Glycerin, wozu nur wenige Gramm notwendig sind.

Der Obst- und Gemüsegarten

Wasser im Garten. Von der Befestigung desselben hängt viel vom Erfolge ab. Kalk- oder Eisenverbindungen sind im Wasser unerwünscht. Sie verfesten den Boden, erschweren die

Luftventilation in ihm und bewirken, daß häufiger gehackt werden muß. Es gibt chemische Mittel, den Kalk niederzuschlagen, aber ihre Anwendung ist umständlich. Aber wir sollen das Wasser einige Stunden in den Bassins stehen lassen, das wirkt stets günstig. Fluß- oder Brunnenwasser, auch solches aus einer Leitung ist weniger empfehlenswert als das, welches durch längeres Stehen angewärmt ist. Demgemäß ist Regenwasser und Wasser aus Gräben, Teichen und Bittern vorzuziehen.

Zierpflanzen aller Art

Vom Oleander. Der Oleander verlangt als Kind des Südens eine Jahresstemperatur, wie sie in unseren Gegenden nicht eigen ist. Man kultiviert ihn darum in großen Kübeln, die im Winter in frostfreie Räume gestellt werden. Sonne ist dem Oleander geradezu Lebensbedürfnis. Im Schatten verkümmert er, verliert dann oft seine Blätter und gelangt nicht zur Blüte. Selten entwickelt der Strauch bei uns leimfähige Samen, weshalb seine Vermehrung allgemein durch Ableger oder Stecklinge geschieht, die man in einem gefüllten Wasserlaß zur Bewurzelung kommen läßt. Der Oleander enthält in allen Teilen, besonders aber in den jungen Zweigen, einen bitter-scharfen Saft, der schon auf der bloßen Haut ein Brennen verursacht und bei Berührung mit Wunden blutartige Entzündungen erzeugt. Schafe und Ziegen erkranken nach dem Genuß der leberartigen Blätter. Selbst die prächtigen Blüten wirken auf die Dauer narotisch.

Für unsere Haustiere

Fütterung und Behandlung des Kanarienvogels während der Mauser. Die Mauser ist keine Krankheit, sondern nur ein Federwechsel und dauert gewöhnlich 7-8 Wochen. Die Vögel singen während dieser Zeit meistens nicht und sind vor Erkältung zu schützen. Man reiche vor und während der Mauser reichlich Koststoffe, unter diesen namentlich Senfsamen, deren Salsgehalt den Federwechsel fördert. Bei unrichtiger Fütterung und Behandlung während der Mauser kommt der Vogel aus dem Geleise und verliert dann zuerst als Sänger und später auch als Deckvogel. Soll ein Vogel die Mauser gut überleben, so muß er gesund und kräftig in dieselbe eintreten und es müssen während des Federwechsels alle Störungen sofortig von ihm ferngehalten werden. Er bedarf der Ruhe und eines guten Körnerfutters, besonders Ähren und Weizen; in der Woche etwa zweimal etwas Futter oder Biskuit gereicht, tut gute Dienste. (Einzelband von Herrn E. in B.)

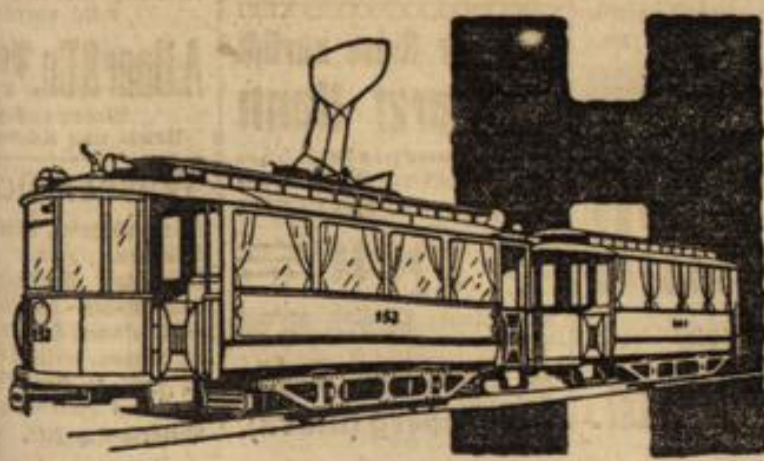
Ziegen - Geflügel - Kaninchen

Der Geflügelhof im August. Mit dem August setzt allmählich die Mauser ein. Die Geduldigkeit hört nach und nach auf. Während der Mauser müssen die Tiere besonders kräftig und reichlich gefüttert werden, um möglichst schnell und ohne Nachteil über den Federwechsel hinwegzukommen. Nur Tiere, die kräftig und voll bedeckt in den Herbst eintreten, werden auch in den Wintermonaten ihre Schuldbildung tun. Vor allem reiche man federbildende Stoffe. Ganz vorzüglich eignen sich frische Knochen; auch phosphorhaltiger Kalk ist zu empfehlen. Ebenso gebe man Fleischmehl und Hornmehl, soweit diese Futtermittel dann erhältlich sind. Alle älteren Tiere, die nicht mit in das neue Jahr überleben wollen, werden geflößt, sind vor der Mauser abzutöten. Gut ist es, wenn man erst nach der Mauserperiode die Geschlechter trennen kann. Eine Kuhmaule ist beiden Tieren nur dienlich. Für hässlich frisches Trinkwasser und schattige Ausläufe ist nach wie vor zu sorgen. Ebenso ist auf die Vertilgung des Ungeziefers mit allem Nachdruck zu halten. Das Jungeschlößel bedarf jetzt einer letzten Kühlung. Je weniger Tiere, je mehr Platz kann man ihnen bieten und je mehr Sorgfalt ihnen anwenden. Wenn es möglich ist, bringe man seine Tiere nach dem Abreiten der Felder auf die Stoppeln.

Gleiches gilt von Gänzen und Truthähnen. Ein Zufüttern aus der Hand wird dadurch größtenteils unnötig. Man achte aber darauf, daß den Tieren bei solchem Weibensang ausreichend Gelegenheit geboten wird zur Aufnahme von Trinkwasser. Nicht selten machen Truthähnen jetzt noch ein zweites Gelege. Man lasse die Eier noch ausbrüten. Natürlich eignen sich diese Eier nicht mehr zur Zucht, geben aber bei ordentlicher Pflege zu Weihnachten noch einen schönen Braten. Jungenten gehören aufs Wasser. Solches ist auch von großem Vorteil für die auch bei ihnen jetzt einsetzende Mauser, die auf dem Wasser viel leichter und schneller vor sich geht. Einem Nupfen der Enten möchten wir nicht das Wort reden. Den Zuchttauben gönne man jetzt auch Ruhe. Machen sie noch ein zweites Gelege, so nehme man es ihnen am besten fort. Für Jungesche sind kommende Bruten doch nicht mehr zu gebrauchen. Fleißig halte an die Tiere zum Feldern an. Im Schlag wird deshalb nur knapp gefüttert und nur abends eine Handvoll gegeben. Größtmögliche Reinlichkeit, stets frisches Trink- und Badewasser.

Landwirtschaftliches Allerlei

Verfütterung von neuem Heu. Der große allgemeine Futtermangel dürfte dazu führen, daß in manchen Gegenden das neue, frisch eingebrachte Heu zur Verfütterung kommt. Das ist aber sehr gefährlich und schädlich; denn frisches, noch nicht vergorenes Heu enthält schädliche Stoffe und bringt den Pferden wie auch den Wiederkäuern oft den Tod. Frisch eingebrachtes Heu hat einen scharfen Geruch und enthält viel Wasser. Beim Schneiden in der Scheuer wird es feucht und warm und verliert den harten Geruch und den strengen Geschmack. Durch die Verfütterung von frischem Heu vor der vollendeten Gärung, die 4-6 Wochen dauert, entstehen bei Pferden und Rindern Verdauungsstörungen, Magen- und Darmkatarrh mit Fieber, Entzündungen der Schleimhaut des Raues, Kolik, harte Aufblähungen. Man vermeide darum die Verfütterung des frischen, ungegorenen Heues oder, wenn es durchaus nicht möglich ist, so vermehre man es mit altem Heu, oder man lasse es mit Strohhackseln zusammen und gebe den Tieren diesen Hacksel in kleinen Portionen.



AWA STRASSENBAHN WAGEN

ERZEUGNISSE DES WERKES:

Personenwagen, Speisewagen, Salonwagen, Güterwagen aller Art, Spezialwagen für Hochöfen, Walz- und Stahlwerke, Bergwerksbetriebe usw.

Kübelwagen, Selbstentlader, Kesselwagen, Topf- und Kühlwagen, Sprengwagen

ANNOVERSCHE WAGGONFABRIK-AG. HANNOVER-LINDEN

